

Fr, 16. Mär. 2012
Aachener Nachrichten - Stadt / Lokales / Seite 15

Das Josefshaus wird 40 Jahre alt

Vieles hat sich in den vier Jahrzehnten verändert. Etwa 80 Prozent der Besucher haben einen Migrationshintergrund. Zweimal wird gefeiert.

VON GEORG DÜNNWALD

Aachen. „In den 40 Jahren, seit das Josefshaus besteht, hat sich vieles verändert“, sagt Richard Okon, der Leiter der größten katholischen Offenen Tür im Bistum Aachen. Das Ostviertel habe sich grundlegend gewandelt, aus einem Kleinbürger- und Arbeiterviertel wurde ein Stadtteil, in dem viele türki-

sche und neuerdings auch schwarzafrikanische Einwanderer ein neues Zuhause finden. „Das ist vor allem an der Struktur zu sehen. Früher dominierten am Adalbertsteinweg kleine Einzelhandelsgeschäfte, jetzt überwiegen die Dönerbuden und die Handyläden“, weiß die Sozialarbeiterin Monika Lauffs, die schon seit 36 Jahren im Josefshaus arbeitet und gleich nach dem Abschluss ihres Studiums ihre Stelle antrat. „Vorher war ich aber auch schon ehrenamtlich mit dabei.“ Die Klientel des Hauses bestand seinerzeit aus dem riesigen Messdienerstamm von St. Josef. Das waren 300 Jungen, die bei den Eucharistiefeiern assistieren konnten. Der erste Leiter des Josefshauses war Alfred Stoffels, der zweite Albert Gehlen. „Der Albert hat unser Haus entscheidend geprägt“, kommentiert der dritte Leiter Okon, der nun auch schon im elften Jahr dabei ist.

Genau am Josefstag, dem 19. März also, wurde die größte Offene Tür des Aachener Bistums eingeweiht. Dr. Lambert Drink, der damalige Pfarrer der Ostviertelgemeinde St. Josef, war die treibende Kraft. Er sorgte auch dafür, dass eine Sporthalle in das niegelagerte neue Jugendheim integriert wurde. „Die Leute müssen sich bewegen können“, soll er damals begründet haben. Auf einem kircheneigenen Trümmergrundstück wurde das Gebäude, das sich äußerlich überhaupt nicht geändert hat, erbaut.

Gospelchor sorgt für Schwung

Das Jubiläum soll groß gefeiert werden. An zwei Tagen! Am kommenden Sonntag, 18. März, ist in der Fronleichnamkirche eine



Pfarrer Markus Frohn, Monika Lauffs und Richard Okon freuen sich restag der Offenen Tür Josefshaus.

Festmesse geplant, der Kinderchor wird singen, ein Gospelchor sorgt für Schwung, und nach der Eucharistiefeier wird ein Umtrunk unter der Orgelempore geboten. „Die eigentliche Feier findet am Donnerstag, 7. Juni, am Fronleichnamstag im Rahmen des Pfarrfestes im Kirberichshofer Weg statt“, sagt Markus Frohn, der Pfarrer der Fusionsgemeinde St. Josef und Fronleichnam.

Das Josefshaus ist ein Vorzeigeprojekt im Aachener Ostviertel. 60 bis 80 Jugendliche besuchen täglich die Einrichtung. „In der Zeit, in der sie hier sind, machen sie auf der Straße keine Dummheiten“, sagt Richard Okon, der Leiter des Josefshauses, der von Dominik Pongratz, Monika Lauffs und Lucyna Oprei als hauptamtliche Kräfte unterstützt wird. Dazu kommen Honorarkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter. „Ohne ehrenamtliche Mitarbeiter wären wir aufgeschmissen“, stellt Okon fest.

Denn das Haus habe einen teil: Es ist sehr unübersichtlich geteilt. „Wir müssen quasi dem Raum eine Aufsicht h Personell müssen sich die beiter eh zur Decke strecken sere Kinder sind beziehungs rig“, stellt Okon fest.

Sie kämen vielfach aus St ten, die kaum eine echte F bieten könnten. „Es ist sch Unterschied, ob man Kind weniger begüterten Verhält betreut oder Kinder und Jug che, denen zu Hause viel g wird“, kritisiert Okon den S plan des Bistums. Der mach lich keinen Unterschied be nötigten Zeitaufwand und Schwierigkeitsgrad der Kind berücksichtigt nur die Za täglichen Besucher. „Aber leicht tut sich ja da was“, hc Leiter des Jugendhauses.

Rund 80 Prozent der Be kommen aus Familien mit nanntem Migrationshinter;

ZWEI FRAGEN AN

► MONIKA LAUFFS

Sozialarbeiterin
Josefshaus



Sie bieten dreimal in der Woche seit fünf Jahren ein Abendbrot an. Ist das überhaupt notwendig?

Lauffs: Ja, selbstverständlich. Vorher war das nie ein Thema. Aber wir haben gemerkt, dass viele Kinder hungrig in die OT kommen.

Wie wird denn das Abendbrot angenommen?

Lauffs: Sehr stark. Viele Kinder kennen noch nicht einmal Gemüse. Wenn ich Kohlrabi oder Möhren aufschneide, greifen die richtig zu. Apfelsinen werden nicht nur hingelegt, sondern vorher geschält und in Stücke aufgeteilt. Dabei legen wir großen Wert auf saisonales Gemüse. Wir legen aber auch Wert auf gemeinsames Essen und fordern dabei ein Mindestmaß an Benehmen. Wie in einer Familie eben.